

KOMPETENZ

4 / 2026

MAGAZIN DER GEWERKSCHAFT GPA

Solidarität



Gemeinsam für Gesundheit

Ein Rundgang durch das AUVA-Traumazentrum in Wien Meidling S.6

Für Intensivpfleger Johann Windischhofer ist der Zusammenhalt mit den Kolleg:innen für die Arbeit unerlässlich.

Wie Gesundheit im Betrieb gefördert wird S.12

Chefärztin des PSD-Wien über psychische Gesundheit S.18

Krankenstände werden weniger

Rückenprobleme bleiben eine große Belastung.

Die Zahl der Krankenstände ist 2025 leicht gesunken. Arbeitnehmer:innen waren im Durchschnitt 14,7 Tage im Krankenstand. Im Jahr davor waren es noch 15,1 Tage. Das zeigt der aktuelle Fehlzeitenreport. Entwarnung gibt es trotzdem nicht: Vor allem Rücken- und Bandscheibenprobleme führen weiterhin zu langen Krankenständen. Betroffen sind besonders Beschäftigte, die körperlich schwer arbeiten, etwa in der Pflege oder im Gesundheitsbereich.

Positiv ist, dass Arbeitsunfälle seit Jahren zurückgehen. Das zeigt: Gute Schutzmaßnahmen wirken. Damit auch lange Krankenstände seltener werden, braucht es mehr Prävention. Der ÖGB fordert deshalb besseren Schutz vor körperlichen Belastungen und die Anerkennung von Bandscheibenerkrankungen, die durch Arbeit entstehen, als Berufskrankheit.

Mehr zum Fehlzeitenreport:
oegb.at/fehlzeitenreport

Frage zum Nachdenken

Bist du schon einmal krank zur Arbeit gegangen, weil du niemanden im Stich lassen wolltest?

Damit bist du nicht allein: 6 von 10 Beschäftigten arbeiten trotz Krankheit. Oft aus Pflichtgefühl oder weil sie Angst haben, dass die Arbeit liegen bleibt. Dabei gilt: Wer krank ist, sollte sich auskurieren – das schützt die eigene Gesundheit und auch die Kolleginnen und Kollegen.



Für viele geht der Ferienjob bald zu Ende. Bevor du dieses Kapitel abschließt, schaue dir deinen Lohn- bzw. Gehaltszettel genau an. Hast du noch offene Urlaubstage? Wenn du sie nicht verbraucht hast, müssen sie dir ausbezahlt werden.

Auch ein Steuerausgleich kann sich auszahlen: Wer im Sommer gearbeitet hat, bekommt oft einen Teil der gezahlten Lohnsteuer zurück.

Unser Tipp: Heb deinen Dienstzettel und deine Lohn- bzw. Gehaltszettel gut auf und hol dir die zu viel bezahlte Lohnsteuer am besten einfach online über FinanzOnline zurück. Bei Fragen und Zweifeln hilft dir deine Gewerkschaft gerne weiter.

Ferienjob – alles, was du wissen solltest: oegb.at/ferienjob
Mehr Infos zum Steuerausgleich: oegb.at/finanzonline

Lohntransparenz bringt Frauen netto mehr Geld

Frauen verdienen noch immer weniger als Männer. Eine ÖGB-Modellberechnung zeigt: Gleiche Bezahlung würde Frauen mehr Einkommen bringen – und Milliarden für die Staatskasse.

Was hat die Einkommenslücke mit dem Budget zu tun?

Ungleiche Bezahlung kostet nicht nur Frauen Geld. Eine ÖGB-Berechnung (Basis Daten 2024) zeigt: Würde die Lohnlücke zwischen Frauen und Männern geschlossen, hätten Frauen im Schnitt bis zu 366 Euro netto mehr pro Monat. Gleichzeitig würden jährlich bis zu neun Milliarden Euro mehr an Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen in die öffentlichen Kassen fließen. Davon profitieren Frauen auch im Ruhestand durch höhere Pensionen.

Warum ist das wichtig?

Gerade in Zeiten knapper Budgets zählt jeder Euro. Mehr Einnahmen bedeuten mehr Spielraum für Gesundheit, Pflege, Bildung und Pensionen. Gleiche Bezahlung ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern stärkt auch den Sozialstaat.

Was soll die EU-Entgelttransparenzrichtlinie ändern?

Die Richtlinie soll Lohndiskriminierung leichter sichtbar machen und bekämpfen. Beschäftigte erhalten mehr Auskunftsrechte, Unternehmen müssen Gehaltsunterschiede offenlegen und größere Betriebe regelmäßig darüber berichten. Österreich hätte die Richtlinie bereits umsetzen müssen.

Mehr: oegb.at/lohntransparenz

Sechs Wochen Urlaub für alle

Dein Urlaub reicht nicht mehr aus? Die Arbeit ist schneller, dichter und belastender für dich geworden? Beschäftigte halten jeden Tag das Land am Laufen – im Betrieb, im Büro, im Handel, in der Pflege, im Verkehr, auf der Baustelle, in der Industrie und im Homeoffice. Wer viel leistet, braucht genug Zeit, um wieder Kraft zu schöpfen. Deshalb fordert der ÖGB sechs Wochen bezahlten Urlaub für alle Beschäftigten:

- Weil Gesundheit Zeit braucht: Mehr Urlaub hilft, Stress abzubauen und Erschöpfung vorzubeugen.
- Weil Arbeit und Leben zusammenpassen müssen: Familie, Pflege, Termine und Alltag brauchen Zeit – nicht noch mehr Druck.
- Weil gute Arbeit gute Erholung braucht: Mehr Urlaub gibt Beschäftigten Kraft – und stärkt damit auch Zusammenhalt, Gesundheit und die Arbeitswelt.
- Mehr Urlaub bedeutet: mehr Zeit, mehr Erholung, mehr Leben.



© NICOLINNO/ADOBESTOCK.COM

Jetzt unterschreiben: oegb.at/6-wochen-urlaub

Lade auch deine Freunde, Freundinnen und Familie ein, die Forderung zu unterstützen!



© BERNARDGOO/ADOBESTOCK.COM

MEHR ERLEBEN. WENIGER BEZAHLEN.

Ob Gänsehaut beim Konzert, ein unvergesslicher Musicalabend oder mitreißender Spitzensport – im ÖGB-Ticketshop warten das ganze Jahr über Topevents auf dich. Als Gewerkschaftsmitglied erhältst du exklusive Preisvorteile für mehr als 100 Veranstaltungen.

So einfach geht's:

1. Lieblingsevent auswählen
2. ÖGB-Rabatt-Markerl dabei? Dann gib beim Promotion-Code deine Mitgliedsnummer ein*
3. Einloggen oder registrieren und Tickets mit ÖGB-Rabatt sichern!

Jetzt Tickets sichern:
oegb.at/ticketshop



* Endet deine Mitgliedsnummer mit einem Bindestrich, gib diesen mit an!

GEWINNSPIEL

Wir verlosen
2 x 100 Euro
oeticket-Gutscheine

Einfach ein E-Mail mit dem Betreff „Ticketshop“ an soli@oegb.at bis 28. August 2026 schicken und mit etwas Glück gewinnen!



Einsatz, der sich auszahlt

AMELA DEDUKIC
Chefin vom Dienst | Solidarität
DANIEL GÜRTLER
Chefredaktion | GPA

Veränderung gehört zum Leben. Das erleben wir jeden Tag – im Beruf genauso wie im Alltag. Manche Entwicklungen bringen neue Chancen mit sich, während andere die Beschäftigten vor große Herausforderungen stellen. Umso wichtiger ist es deshalb, dass Arbeit nicht nur funktioniert, sondern auch gesund, sicher und fair gestaltet wird. Genau dafür setzen sich Gewerkschaften Tag für Tag ein.

In dieser Ausgabe haben wir deshalb einen Schwerpunkt auf das Thema Gesundheit gelegt: Warum Hitzeschutz am Arbeitsplatz immer wichtiger wird, weshalb Gesundheit weit mehr ist als die Zahl der Krankenstände, wie Beschäftigte im Traumazentrum Meidling die beste Unfallversorgung schaffen und welche Rolle Betriebsräte für körperliches Wohlbefinden der Beschäftigten spielen können. Denn gute Arbeit braucht gute Rahmenbedingungen – heute und in Zukunft.

Wir wünschen euch eine interessante Lektüre!



6
Teamarbeit in der AUVA 6
Reportage über das Trauma-
zentrum Meidling

Gute Arbeit statt
Billigstbieter 10
Warum öffentliche Aufträge fair
vergeben werden müssen

Gesundheitsförderung
im Betrieb 12
Betriebsräte erzählen



Mentale Männergesundheit 14
Warum Männer so lange schweigen

Wie geht gesundes Arbeiten? 16
GPA-Expertin Isabel Koberwein zu
den wichtigsten Fragen

Psychische Gesundheit nicht
übersehen 18
Chefärztin Katrin Skala vom PSD-
Wien im Interview über den Umgang
mit Belastungen in der Arbeit



Im Namen der Gesundheit 21
Umweltmediziner Hans-Peter
Hutter erklärt, warum kleine
Veränderungen viel bewirken

35 Grad, und jetzt? 22
Was Arbeitgeber tun müssen
und wie du dich schützen kannst

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Österreichischer Gewerkschaftsbund, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1; GPA, 1030 Wien, Alfred-Dallinger-Platz 1
MEDIENINHABER Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Tel.: 01/662 32 96-0, Fax: 01/662 32 96-39813, E-Mail: zeitschriften@oegbverlag.at, www.oegbverlag.at HERSTELLER Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudorf, Bickfordstr. 21
VERLAGSORT Wien HERSTELLUNGSORT Neudorf KAUFMÄNNISCHE LEITUNG Christoph Höllriegl Redaktionelle Leitung Daniel Gürtler (CR), Amela Dedukić (CvD), Pauline Pfann Redaktion Lucia Bauer, Tizian Rupp Autor:innen Amela Dedukić, Barbara Kasper, Barbara Lavaud, Peter Leinfellner, Tizian Rupp, Elisabeth Schwenter Grafik Reinhard Schön Layout Johannes Loibenböck LEKTORAT Karin Flunger
ANZEIGEN Thomas Aichelburg-Rumerskirch, t.aichelburg@brandcom.at, Christoph Höllriegl, soli@oegb.at SEKRETARIAT Sonja Adler LESERBRIEFE (GPA) i-media@gpa.at REDAKTIONSDRESSE ÖGB, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Tel.: 01/534 44-39263, Fax: 01/534 44-39916, E-Mail: soli@oegb.at, www.oegb.at/soli; GPA, 1030 Wien, Alfred-Dallinger-Platz 1, Tel.: 050301, E-Mail: service@gpa.at OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ, § 25: www.gpa.at/offenlegung. Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

So nutzt du die e-card am Handy

Die e-card gibt es jetzt auch digital für dein Smartphone – kein Suchen, kein Vergessen mehr. In nur vier einfachen Schritten ist sie eingerichtet – so leicht geht's:

Was du vor dem Start brauchst:

- › Deine e-card
- › Stabiles Internet
- › Dein Smartphone
- › ID Austria – Du hast keine? Hier kannst du dich anmelden: id-austria.gv.at

Schritt 1: App herunterladen

- › Öffne auf deinem Smartphone den App-Store (Google Play Store oder Apple App Store). Suche die App deiner Krankenkasse und lade sie kostenlos herunter. Je nachdem, bei welcher Krankenkasse du bist, ist es *Meine ÖGK*, *MeineSV*, *MeineBVAEB* oder *svsGO*.

Schritt 2: anmelden

- › App öffnen und Anmeldung mit ID Austria wählen. Melde dich mit PIN, Fingerabdruck oder Gesichtserkennung an.

Schritt 3: e-card aktivieren

- › Suche unter dem Menüpunkt „Übersicht“ den Punkt „digitale e-card“ und aktiviere ihn. Bei noch nicht hinterlegter Karte: „Digitale e-card hinzufügen“ antippen.

Schritt 4: beim Arzt vorzeigen

- › Öffne in der Arztpraxis oder Apotheke die App, wähle „digitale e-card“ und tippe auf „Verwenden“. Halte dein Smartphone wie eine kontaktlose Bankkarte an das Lesegerät – bis drei Lämpchen grün leuchten. Fertig!



Digitale e-card: Das solltest du auch wissen

12 Monate gültig: Nach einem Jahr musst du in der App kurz bestätigen, dass du die digitale e-card weiter nutzen willst.

Strenger Datenschutz: Deine Gesundheitsdaten sind nach nationalen Datenschutzstandards geschützt, sie liegen nicht auf deinem Smartphone.

Keine Kosten: Das Service und die App deiner Krankenkasse sind kostenlos.

Mindestalter: Du musst mindestens 14 Jahre alt sein, um das Service nutzen zu können.

Mehr Infos: oegb.at/e-card

Handy gesperrt, App gelöscht oder kein Internet? Dann funktioniert die digitale e-card nicht.

Wer auf Nummer sicher gehen möchte, sollte die e-card gut aufbewahren und immer mitnehmen. Sie wird noch im Krankenhaus, in Ambulanzen und manchen Arztpraxen benötigt.

Drazenka Stupar ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und würde sich auf jeden Fall wieder für ihren Beruf entscheiden.

Jeder Handgriff zählt

Im Traumazentrum Wien, Standort Meidling, arbeiten viele Berufsgruppen eng zusammen. Ein Rundgang durch ein Haus, in dem Teamarbeit keine Floskel ist.

Betritt man das Traumazentrum Wien am Standort Meidling während der einmal im Jahr vorgeschriebenen Wartungsphase im OP-Bereich, wirkt das Haus fast ruhig. Gleich beim Eingang trifft man Drazenka Stupar, die den Sachverhalt aufklärt. Sie ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin (DGKP) und seit rund 20 Jahren in dem von der AUVA betriebenen Krankenhaus tätig. Seit einem Jahr arbeitet sie in der Erstuntersuchung.

Die Wartungsphase findet regelmäßig statt. In dieser Zeit werden Geräte gewartet oder ausgetauscht, die im Operationsbetrieb unerlässlich sind. Leistungen, die normalerweise auf die beiden Standorte des Traumazentrums Wien aufgeteilt sind, übernimmt dann unter anderem der Standort Brigittenau. In Meidling ist

es deshalb an diesem Tag deutlich leiser als sonst.

Die Stille trägt

Wie es außerhalb solcher Pausen aussieht? „Da geht es manchmal schon drunter und drüber“, erzählt Stupar. An manchen Tagen kommen rund 50 Rettungstransporte ins Haus. Dann sitzt sie in einer von drei Kabinen, in denen Unfallverletzungen erstuntersucht und behandelt werden.

Nicht alle Patient:innen kommen auf demselben Weg. „Es gibt noch zwei weitere Möglichkeiten“, ergänzt Betriebsratsvorsitzender Robert Rois. „Gehend oder über den Himmel.“ Gehend bedeutet: Patient:innen suchen das Krankenhaus selbst auf, oft mit weniger schweren Verletzungen. „Über den Himmel“ meint die Einlieferung mit dem Rettungshubschrau-

ber – meist bei besonders schweren Verletzungen.

Das Team zählt

Diese unterschiedlichen Wege müssen koordiniert und nach Dringlichkeit abgewickelt werden. Dafür braucht es Erfahrung, klare Abläufe und vor allem Vertrauen. „Es ist so wichtig, dass wir als Team funktionieren“, sagt Stupar. „Wenn jemand mit einer Schädelblutung kommt, muss ich mich darauf verlassen können, dass immer jemand auf diese Person schaut. Da kann sich der Zustand in jeder Sekunde verändern.“

Während sie das erzählt, wirkt Stupar ruhig und konzentriert. Woher sie diese Gelassenheit nimmt? Sie lächelt. „Das habe ich von meiner Mutter.“ Außerdem gebe es viele Fortbildungen, zuletzt habe sie eine zu

mentaler Stärke besucht. An ihrer Berufswahl zweifelt sie nicht: „Wenn ich meinen Beruf wieder wählen könnte, würde ich wieder Krankenpflegerin werden.“

Von der Anmeldung zur Behandlung

Die Anmeldung findet für viele Patient:innen beim Schalter der Erstuntersuchung statt. Dort, im ersten Stock, arbeitet Saskia Ring. Die medizinische Verwaltungsassistentin hat ursprünglich eine Lehre im Einzelhandel absolviert, war später in einer Ordination tätig und kam schließlich zur AUVA. Am Schalter nimmt sie die Daten der Patient:innen auf. Auch Rettungsteams kommen nach der Übergabe zu ihr, um Patient:innen anzumelden.

Damit rasch gearbeitet werden kann, muss auch hier jedes Rad ins andere greifen. Ring ist nicht nur am Schalter tätig, sondern auch in der Kabine bei der Untersuchung dabei. Sie dokumentiert Befunde, organisiert weitere Schritte wie Röntgenaufnahmen und verschriftlicht Diagnose und Behandlung. Eingespielt zu sein zählt sich aus. „Ich weiß oft schon, was mir der Arzt sagen wird, bevor er überhaupt zu diktieren beginnt“, sagt sie.

Koordination im Schockraum

Wie wichtig diese Zusammenarbeit ist, betont auch Ali Zadehmohammad. Der Facharzt für Orthopädie und Traumatologie beschreibt das Miteinander im Haus als besondere Stärke: „Ich finde hier ganz besonders, wie gut man als Team auf Augenhöhe zusammenarbeitet – über alle Berufsgruppen hinweg. Das macht sehr viel für das Arbeitsklima aus und ist essenziell, damit unsere Arbeit gut funktioniert.“

Besonders sichtbar wird das in kritischen Situationen, etwa im Schockraum. Dort werden Schwer- und



Für Facharzt **Ali Zadehmohammad** ist die respektvolle Teamarbeit eine zentrale Säule der Arbeit.

Schwerstverletzte interdisziplinär versorgt. Die Abläufe sind genau abgestimmt. Ein Ganzkörper-CT ist in ein bis zwei Minuten durchgeführt, ein kompletter Laborbericht liegt nach rund 40 Minuten vor – und das zu jeder Uhrzeit. So können Verletzungen rasch erkannt und Patient:innen möglichst gut behandelt werden. Wenn es notwendig ist, kann im Schockraum sogar operiert werden. „Beim Schockraum sitzt jeder Handgriff“, sagt Zadehmohammad. „Da ist unser Team absolute Weltklasse, jeder weiß, was er zu tun hat.“

Für ihn ist die Arbeit auch deshalb besonders, weil man oft rasch ein Ergebnis sieht. „Ein gebrochener Knochen wird wieder eingerichtet und wir können uns um die Nachsorge kümmern.“ Diese Nachsorge sei entscheidend, damit die Heilung möglichst gut verläuft. Dazu gehört auch, Patient:innen persönlich zu erklären, wie die Operation verlaufen ist und worauf nun geachtet werden muss. Allein dieses Gespräch mache einen großen psychologischen Unterschied, sagt Zadehmohammad. Zugleich erfahre er dabei viel, das er für künftige Operationen mitnehmen könne.

Ideale Arbeitsbedingungen schaffen

Im Schockraum sind oft neun bis zehn Personen anwesend. Einer von ihnen ist Harry Danciu. Der OP- und Gipsassistent achtet unter anderem

darauf, dass Patient:innen richtig gelagert sind. Je nach Eingriff sieht das anders aus. „Ich schaffe ideale Arbeitsbedingungen für den Chirurgen“, sagt Danciu. „Bei einer Schulteroperation muss ich zum Beispiel auch darauf achten, dass der Kopf gut fixiert ist.“

Gerade bei ungeplanten Operationen muss das schnell gehen. Etwa dann, wenn eine Knieoperation vorbereitet wird und plötzlich ein Patient mit Polytrauma eingeliefert wird. Danciu ist direkt bei der Übergabe durch das Notarztteam dabei. Für ihn bedeutet das: von der ersten Sekunde an zuhören, mitdenken und relevante Informationen rasch weitergeben.

Der Faktor Mensch

Auch im Gipszimmer ist seine Arbeit gefragt. Dort führt Danciu Nachbehandlungen durch, etwa wenn ein Gips geschlossen oder repariert werden muss. Hier ist ihm der persönliche Kontakt besonders wichtig. „Wir müssen oft schnell arbeiten“, sagt er. „Im Gipszimmer nehme ich bei der Arbeit Augenkontakt auf und spreche noch einmal alles durch, was es zu beachten gilt. Ich merke, dass sich die Patient:innen dann wohler fühlen.“

Sein Satz fasst zusammen, worum es trotz aller Technik, Geschwindigkeit und Routine immer geht: „Wir arbeiten mit Menschen.“

Alle machen Backups, du machst Backflips? Zeit für eine Unfallversicherung.

Jetzt
Prämie online
berechnen!



Sicher in Bewegung.

Mehr Infos auf wienersaetdtische.at,
telefonisch und natürlich auch persönlich.

Ihre Sorgen möchten wir haben.

**WIENER
STÄDTISCHE**
VIENNA INSURANCE GROUP



Engmaschig betreut

Vom Schockraum führt der Weg von Patient:innen manchmal weiter auf die Intensivstation. Dort ist die Betreuung besonders eng. „Hier betreut eine Intensivpflegekraft einen Patienten oder eine Patientin“, erklärt DGKP Johann Windischhofer, der eine Sonderausbildung im Intensivbereich hat. Er schildert, warum dieser Betreuungsschlüssel notwendig ist. Hier werden etwa Patient:innen mit schweren Schädel-Hirn- oder Wirbelsäulentraumata versorgt.

Der Dienst dauert rund 12,5 Stunden. Das ist nicht nur körperlich sehr fordernd: „Es gibt wenig Berufe, in denen die psychische Belastung so groß ist. Man ist auch mit viel Trauer konfrontiert.“ Gerade deshalb sei das Team so wichtig. „Die Stärke des Teams ist, dass wir das gemeinsam durchleben.“ Unterstützung gibt es auch durch ein psychologisches Team, das jeden Tag auf die Station kommt, so Windischhofer. Ebenso wichtig sei der Austausch untereinander, die Arbeit schweiße zusammen. Das Team ist divers, die Lebensphasen sind unterschiedlich – und doch funktioniert das Miteinander.

Wenn der Rahmen passt

Dass dieses Zusammenspiel möglich ist, hat auch mit Rahmenbedingungen zu tun. Die AUVA finanziert sich wesentlich über Beiträge der Arbeitgeber. Wenn Leistungsanpassungen gefordert werden, stößt das im Haus auf Unverständnis. „Da wird mir leicht übel“, sagt Betriebsratsvorsitzender Robert Rois. „Es gab schon zwei Kürzungen. Das ist für uns eine schwierige Situation, weil wir ja trotzdem die Leistungen in vollem Umfang aufrechterhalten müssen.“

Nach dem Rundgang durch das Traumazentrum Meidling ist klar, was hinter diesen Leistungen steht: Kolleg:innen, die unter hohem Druck präzise arbeiten, einander vertrauen und in entscheidenden Momenten gemeinsam handeln. Und selbst an einem „ruhigen“ Tag wie diesem zeigt sich mit jeder Stunde deutlicher, wie sehr die anfängliche Ruhe getäuscht hat: Um 22 Uhr ist der Wartebereich bei der Erstuntersuchung bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Kolleg:innen arbeiten auf Hochtouren.

Tizian Rupp



Kein Ort zum Verweilen. Werden Patient:innen über den Hubschrauber eingeliefert, geht es um jede Sekunde.



Liebe Leserin, lieber Leser,

es vergeht kein Jahr, in dem nicht Wirtschaftsvertreter:innen oder Politiker:innen bestimmter Parteien eine Kürzung der AUVA-Beiträge und damit des Budgets der gesetzlichen Unfallversicherung fordern. Als Gewerkschaft GPA haben wir uns dagegen immer zur Wehr gesetzt. Denn die AUVA garantiert neben der Kostenübernahme nach Arbeitsunfällen mit ihren Unfallspitälern die beste medizinische Versorgung – oft auch nach Sport- oder Freizeitunfällen.

Die Reportage aus dem Traumazentrum Meidling zeigt, was die Unfallversicherungsanstalt ausmacht: Es sind die Beschäftigten, die gemeinsam als Team Höchstleistungen – oft auch unter schwierigen Bedingungen – vollbringen. Auch über die Sozialversicherung hinaus arbeiten zigtausende Kolleg:innen in der Gesundheitsversorgung und leisten einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft. Wir begrüßen daher den Vorschlag von Sozialministerin Korinna Schumann, den Pflegebonus gesetzlich zu fixieren.

Eine besondere Rolle beim Thema Gesundheit kommt Betriebsräten in allen Branchen zu – über die betriebliche Gesundheitsförderung haben sie die Möglichkeit, ganz entscheidend zu Gesundheit und Wohlbefinden der Beschäftigten beizutragen. Ihnen gilt ein besonderer Dank für den Einsatz für ihre Kolleg:innen.

BARBARA TEIBER

Gewerkschaft GPA-Vorsitzende

Öffentliche Aufträge sollen Betriebe stärken, die faire Arbeitsbedingungen bieten, Lehrlinge ausbilden und Verantwortung übernehmen.



© STUDIO ZENITH/ADOBESTOCK.COM

Gute Arbeit statt Billigstbieter

Warum öffentliche Aufträge fair vergeben werden müssen.

Eine Schule wird gebaut. Ein Krankenhaus gereinigt. Eine Gemeinde kauft neue Fahrzeuge. Beahlt wird das alles mit unserem Steuergeld. Doch wer profitiert davon am Ende? Der billigste Anbieter oder jener Betrieb, der faire Löhne und Gehälter zahlt, Lehrlinge ausbildet und Verantwortung übernimmt? Genau darum geht es beim neuen Vergaberecht. Seit März gelten in Österreich neue Regeln für öffentliche Aufträge. Gemeinden, Länder und Bund sollen künftig soziale und ökologische Kriterien stärker berücksichtigen – und nicht nur den Preis. Das eröffnet große Chancen: für Beschäftigte aller Branchen, für regionale Betriebe und für den Wirtschaftsstandort Österreich.

Billig kann teuer werden

Lange Zeit zählte bei öffentlichen Aufträgen oft vor allem eines: der niedrigste Preis. Doch genau das brachte



© GBH

„Wer sauber arbeitet und Verantwortung übernimmt, muss auch den Zuschlag bekommen.“

Martin Schiefer
Vergabeexperte

Probleme mit sich – besonders am Bau. Große Projekte landeten häufig bei undurchsichtigen Firmenkonstruktionen mit langen Subunternehmer-Ketten. Am Ende arbeitete auf manchen Baustellen niemand mehr direkt für jene Firma, die den Auftrag ursprünglich bekommen hatte.

Die Folgen bekamen oft die Beschäftigten zu spüren: Lohn- und Sozialdumping, unbezahlte Überstunden, schlechte Arbeitsbedingungen. Gleichzeitig gerieten regionale Betriebe unter Druck, weil sie mit diesen niedrigen Preisen kaum mithalten konnten.

Bessere Chancen für faire Betriebe

Mit der Vergaberechts-Novelle wird das sogenannte Bestbieterprinzip gestärkt. Das bedeutet: Nicht mehr nur der Preis entscheidet, sondern auch Qualität, faire Arbeitsbedingungen und Nachhaltigkeit. Unternehmen, die nach Kollektivvertrag bezahlen, Lehrlinge ausbilden und gute Arbeitsbedingungen bieten, haben künftig deutlich bessere Chancen auf öffentliche Aufträge. Ein weiterer wichtiger Punkt: Große Aufträge können häufiger in kleinere Aufträge aufgeteilt werden. Dadurch können auch regionale Klein- und Mittelbe-

triebe endlich wieder mitbieten. Das stärkt die Wirtschaft vor Ort und sichert Arbeitsplätze in den Regionen.

Neuer Leitfaden als Werkzeug

„Vergaberecht ist ein Belohnungstool“, bringt es Vergabeexperte Martin Schiefer auf den Punkt: „Wer sauber arbeitet und regionale Verantwortung übernimmt, muss am Ende auch den Zuschlag bekommen.“

Wie das konkret umgesetzt werden kann, zeigt die Gewerkschaft Bau-Holz mit ihrem Leitfaden **„ROT-WEISS-ROTE VERGABEN“**. Er erklärt praxisnah, wie soziale und ökologische Kriterien rechtssicher in Ausschreibungen integriert werden können. Das Besondere: Was hier für die Baubranche vorgelegt wurde, lässt

sich ganz einfach auch auf viele andere Branchen übertragen – von der Baubranche über Dienstleistungen bis hin zur Pflege und IT.

Steuergeld soll allen nützen

Fest steht: Es geht um unser gemeinsames Geld. Wenn der Staat baut, einkauft oder Dienstleistungen vergibt, darf dieses Geld nicht in fragwürdige Geschäftsmodelle fließen. Stattdessen müssen jene Unternehmen profitieren, die Verantwortung übernehmen – für ihre Beschäftigten, für faire Arbeitsbedingungen und für die Regionen.

Kurz gesagt: Öffentliche Aufträge müssen gute Arbeit sichern!

Zum Leitfaden:

gbh-news.at/leitfaden

Billig ist nicht automatisch günstig

Vergabeexperte Martin Schiefer erklärt, warum öffentliche Aufträge weit mehr sind als reine Preisfragen.

Bei „Vergaberecht“ denken viele an trockene Paragraphen. Warum geht das Thema uns alle an?

Das öffentliche Beschaffungsvolumen in Österreich beträgt rund 70 Milliarden Euro pro Jahr. Vergaberecht ist daher ein wichtiges wirtschaftspolitisches Instrument. Jede Vergabe entscheidet mit, ob die regionale Wirtschaft, Arbeitsplätze und ein verantwortungsvoller Umgang mit Steuergeld gestärkt werden.

Was läuft derzeit schief?

Noch immer zählt oft der billigste Preis. Doch billig ist nicht automatisch günstig. Entscheidend ist, Qualität und faire Kriterien in Ausschreibungen zu verankern, damit Unternehmen belohnt werden, die faire Arbeitsbedingungen schaffen und Verantwortung übernehmen.

Wie sieht eine faire Vergabe aus?

Mit der BVergG-Novelle 2026 erhalten Gemeinden mehr Spielraum für regionale und rechtssichere Vergaben. So bleiben Wertschöpfung und Arbeitsplätze in Österreich. Gleichzeitig fördern passende Vergabekriterien faire Arbeitsbedingungen, verhindern Lohn- und Sozialdumping und stärken Betriebe mit Stammpersonal und Lehrlingsausbildung.

Funktioniert dieses Modell auch in anderen Branchen?

Ja. Das Modell lässt sich weitgehend auf Liefer- und Dienstleistungen übertragen. Regionale Beschaffung sowie Umwelt- und Nachhaltigkeitskriterien können auch dort berücksichtigt werden. Unterschiede gibt es nur bei Schwellenwerten und Vergabeverfahren.



© TINA SCHÖN

Verantwortung wahrnehmen!

Ob die Gesundheitsreform gelingt oder nicht, dafür gibt es nur ein Kriterium: Wenn die Menschen in ein, zwei Jahren schneller Termine und medizinische Hilfe bekommen, wenn sie sich weiterhin auf ein solidarisches öffentliches Gesundheitssystem verlassen können, dann ist die Reform ein Erfolg.

Wer jetzt vom Scheitern spricht, liegt ordentlich daneben. Vertreter:innen der Reformpartnerschaft haben lange verhandelt und sich auf gemeinsame Schritte geeinigt. Das ist mehr, als Kritiker:innen diesem Bündnis zugeutraut haben. Es ist ein guter Start.

Jetzt geht es darum, dass Bund, Länder, Sozialversicherung und Gesundheitsdiensteanbieter:innen gemeinsam Verantwortung übernehmen. Entscheidend ist nicht, wer mehr Kompetenzen hat, sondern dass die Menschen schneller die richtigen Behandlungen bekommen. Wer jetzt nicht weiß, ob er in eine Spitalsambulanz, zum Haus- oder Facharzt gehen soll, wird künftig bei der Hotline 1450 oder in der Primärversorgung gut aufgehoben sein. Zusätzlich sollen Facharztzentren eine abgestimmte Versorgung ermöglichen.

Das ist das ehrgeizige, aber realisierbare Ziel – wenn alle ihre Verantwortung wahrnehmen und an einem Strang ziehen. Das sollte die Gesundheitsversorgung in Österreich allen Playern wert sein!

Wolfgang Katzian
ÖGB-Präsident

Mehr als



und Yoga

Betriebliche Gesundheitsförderung verbessert den Arbeitsalltag der Beschäftigten. Zwei Betriebe zeigen, wie das in der Praxis gelingen kann.

Am Standort der österreichischen Bosch-Gruppe im 3. Wiener Gemeindebezirk hat Gesundheitsförderung einen hohen Stellenwert. Dazu trägt auch der Betriebsrat maßgeblich bei. Christoph Seidl gehört seit vielen Jahren dem Betriebsratsteam an und ist heute erster Stellvertreter des Betriebsratsvorsitzenden.

Die vergangenen beiden Jahre waren eine große Herausforderung, berichtet Seidl, denn rund 200 Arbeitsplätze wurden abgebaut. Für die verbliebenen 1.550 Beschäftigten bedeutet das mehr Arbeitsdruck. „Die Arbeit wurde nicht weniger, viele zeigen Stresssymptome durch Überlastung“, sagt Seidl. Deshalb steht derzeit die psychische Gesundheit ganz oben auf der Agenda.

Einmal pro Woche steht eine Psychologin im arbeitsmedizinischen Zentrum für die Beschäftigten zur Verfügung.

Zusätzlich gibt es eine externe Burnout-Beratung, Kurse für Autogenes Training und demnächst auch die Möglichkeit, einen Mental Coach in Anspruch zu nehmen. „Für dieses umfassende Angebot haben wir uns als Betriebsrat stark gemacht“, betont Seidl.

Große Nachfrage

Auch körperliche Beschwerden werden gezielt angegangen. Da die meisten Beschäftigten im Büro arbeiten, stehen Rückenprobleme durch langes Sitzen im Mittelpunkt. Physiotherapie sowie klassische und Ayurveda-Massagen werden vom Betriebsrat finanziell unterstützt, sodass die Mitarbeiter:innen pro Behandlung nur 14 Euro selbst bezahlen. Das Angebot ist stark nachgefragt: „Der Massageraum ist den ganzen Tag ausgebucht“, erzählt Seidl.

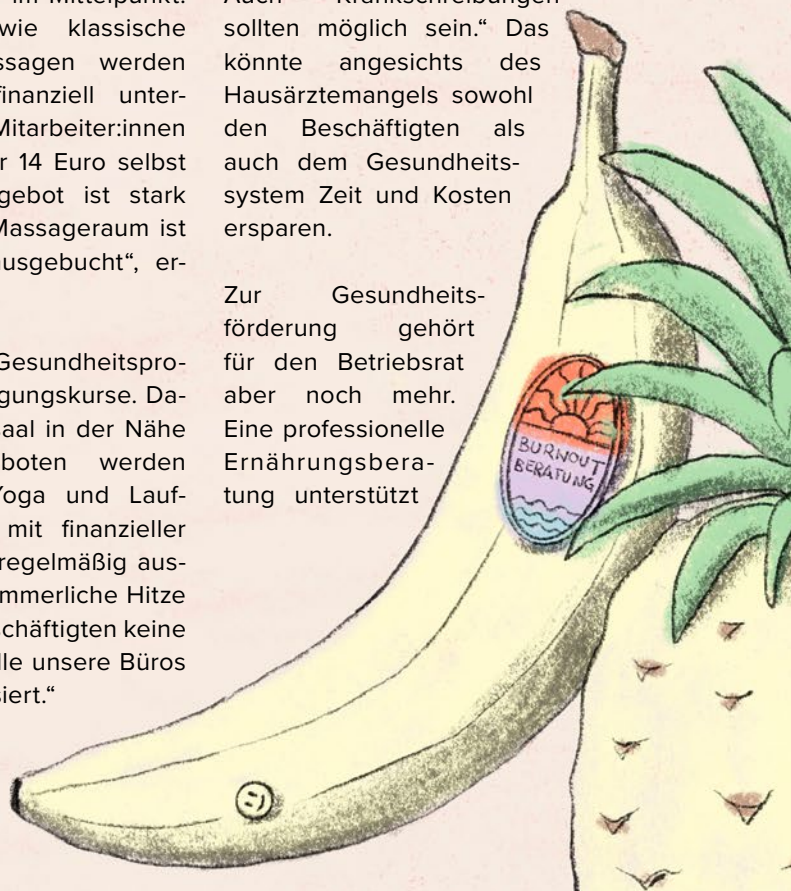
Ergänzt wird das Gesundheitsprogramm durch Bewegungskurse. Dafür wurde ein Turnsaal in der Nähe angemietet. Angeboten werden Rumpfgymnastik, Yoga und Lauftraining, ebenfalls mit finanzieller Unterstützung und regelmäßig ausgebucht. Um die sommerliche Hitze müssen sich die Beschäftigten keine Sorgen machen: „Alle unsere Büros sind perfekt klimatisiert.“

Arbeitsmedizin

Der arbeitsmedizinische Bereich wird derzeit ausgebaut. Künftig wird ein Betriebsarzt an drei Tagen pro Woche vor Ort sein. Blutabnahmen und kostenlose Impfungen gehören bereits jetzt zum Angebot.

Für Seidl ist das ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, der Betriebsrat fordert aber mehr Kompetenzen für Arbeitsmediziner:innen: „Sie sollten Rezepte und Überweisungen ausstellen können. Auch Krankschreibungen sollten möglich sein.“ Das könnte angesichts des Hausärztemangels sowohl den Beschäftigten als auch dem Gesundheitssystem Zeit und Kosten ersparen.

Zur Gesundheitsförderung gehört für den Betriebsrat aber noch mehr. Eine professionelle Ernährungsberatung unterstützt



sowohl Kolleg:innen, die abnehmen möchten, als auch aktive Sportler:innen. Führungskräfte werden für das Thema Alkoholprävention sensibilisiert; im Betrieb gilt grundsätzlich Alkoholverbot.

Ganz wichtig ist für Seidl auch das Miteinander: Der Betriebsrat unterstützt betriebliche Sportgruppen für Radfahren, Fußball oder Beachvolleyball und organisiert viermal im Jahr gemeinsame Aktivitäten. „Unsere Sportteams sind sehr aktiv. Aber der soziale Aspekt ist mindestens genauso wichtig: Gemeinsam etwas zu unternehmen baut Stress ab und stärkt den Zusammenhalt“, ist Seidl überzeugt.

Gesundheit in der Arbeit und bis zur Pension

Nicht nur große Unternehmen können viel für die Gesundheit ihrer Beschäftigten tun. Das zeigt das Spezialzellstoffunternehmen AustroCel in Hallein. Rund 340 Mitarbeiter:innen arbeiten hier. Gesundheitsförderung ist ein Gemeinschaftsprojekt. Der Betriebsrat für Angestellte und für Arbeiter:innen, das Personalbüro und die Geschäftsführung ziehen an einem Strang.

Betriebsratsvorsitzender Walter Kogler engagiert sich seit bald zwei Jahrzehnten dafür, dass Gesundheit im Arbeitsalltag einen zentralen Stellenwert hat. Sein Ziel: „Die Mitarbeiter:innen sollen gesünder nach Hause gehen, als sie in die Arbeit gekommen sind. Und sie sollen vor allem gesund in die Pension gehen!“

Je nach Arbeitsplatz sind die Belastungen für die Belegschaft ganz unterschiedlich. Kogler vertritt die rund 140 Angestellten des Unternehmens, kennt aber die Herausforderungen im gesamten Betrieb: „Wer im Freien arbeitet, braucht hochwertige Arbeitskleidung. Andere müssen vor Lärm, Gerüchen oder Hitze bzw. Kälte geschützt werden.“ Währenddessen kämpfen viele Beschäftigte in den – noch nicht vollständig klimatisierten – Büros eher mit den typischen Rückenbeschwerden durch langes Sitzen.

Fokus auf verschiedene Bereiche

Unterschiedlich fallen daher auch die Maßnahmen aus. Für die Büroarbeitsplätze wurden kürzlich höhenverstellbare Schreibtische angeschafft. „Das war uns als Betriebsrat ein wichtiges Anliegen, für das wir uns entsprechend eingesetzt haben“, berichtet Kogler. Für den Schichtbetrieb wird eigens ein Essensangebot für den Nachmittag und für die Nacht bereitgestellt, damit auch zu später Stunde regelmäßig und ausgewogen gegessen werden kann.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Förderung von Bewegung und gesunder Ernährung. Gemeinsam mit der Geschäftsführung wird die Betriebskantine unterstützt, die eine gesunde Auswahl anbietet. Beschäftigte können den EGYM Wellpass für Fitnesscenter zu vergünstigten Konditionen nutzen, außerdem werden Rückenfit- und Yogakurse angeboten.

Auch Kogler findet den Betriessport sehr wichtig: Tischtennis, Darts, Kegeln oder Saunabesuche werden vom Betriebssport finanziell unterstützt, denn: „Gemeinsame Bewegung hält nicht nur

fit, sondern stärkt auch den Zusammenhalt.“

Kommunikation und neue Ideen

Das Gesundheitswesen informiert regelmäßig über Impfaktionen und weitere Gesundheitsangebote, die gemeinsam mit der Betriebsärztin umgesetzt werden. Zusätzlich können Beschäftigte während der Arbeitszeit die Angebote in der ‚Toolbox‘ der Österreichischen Gesundheitskasse nutzen, von Gymnastik über Mental- und Verhaltenstraining bis hin zu Trainings für Führungskräfte. Wer Unterstützung bei Überlastung oder Mobbing braucht, kann sich anonym an eine Arbeitspsychologin wenden.

Die nächsten Projekte stehen bereits fest. Im Hauptgebäude sind eine neue Küche und ein moderner Pausenraum geplant. Außerdem möchte Kogler die Lehrlinge stärker für Sport und Bewegung begeistern. Und weil die Berge in Salzburg praktisch vor der Haustür liegen, soll im kommenden Winter eine eigene Skitourengruppe gegründet werden.

Das gesamte Betriebsratsteam steht hinter den Gesundheitsaktivitäten, denn: „Wichtig ist, dass die Kolleg:innen gesund bleiben, von der Ausbildung bis zur Pension.“

Barbara Lavaud



Werner spricht heute offen über sein Burn-out. Seine Geschichte zeigt: Sich Hilfe zu holen, ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke.



ders unter Männern. Manuela Scheffel, Expertin des Chancen Nutzen Büros im ÖGB, kennt das aus ihrer Beratung: „Frauen kommen meist früher. Männer brauchen oft ein, zwei Jahre oder wirklich einen totalen Zusammenbruch, bevor sie sich Hilfe holen.“ Dabei gibt es oft schon vorher Anzeichen: Gereiztheit, Rückzug, schlechter Schlaf oder körperliche Beschwerden. „Wer solche Veränderungen bemerkt, sollte sie ernst nehmen“, betont Scheffel. Ein erstes Gespräch kann viel bewirken.

Hilfe für den Neuanfang

Über eine Empfehlung kam Werner schließlich zum Chancen Nutzen Büro im ÖGB. Das Coaching dort gab ihm Struktur und half ihm, wieder Orientierung zu finden. Parallel dazu begann er eine Psychotherapie und ging in Reha. Entscheidend war nicht eine einzelne Maßnahme, sondern das Zusammenspiel.

In der Reha traf Werner eine grundlegende Entscheidung: Er würde nicht in seinen alten Beruf zurückkehren. Trotz finanzieller Unsicherheit schlug er einen neuen Weg ein und bildete sich zum Lebens- und Sozialberater weiter. Heute arbeitet er als Coach beim ÖZIV – Bundesverband für Menschen mit Behinderungen und baut gemeinsam mit seiner Frau einen Ort für Seminare und mentale Gesundheit auf. Seine wichtigste Erkenntnis: „Hilfe anzunehmen, ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke.“

Wenn Männer Hilfe brauchen

Überlastung, Erschöpfung, Zweifel – lange hat Werner darüber nicht gesprochen. Erst als Angst und Überforderung ihn ausbremsen, zog er die Notbremse – und begann noch einmal von vorn.

Schon Jahre vor seinem Zusammenbruch dachte Werner Müllner daran, sich beruflich zu verändern. Aus Angst vor finanziellen Einbußen blieb er trotzdem in seinem Job als Automatisierungstechniker – bis 2020 plötzlich nichts mehr ging.

Mit den Corona-Lockdowns verschärfte sich die Situation. Unsicherheit und soziale Isolation brachten ihn komplett aus dem Gleichgewicht. Im Job funktionierte Werner zwar noch, doch in der Freizeit kamen Angstzustände. Weder Urlaub noch Zeitausgleich brachten die ersehnte Entlastung. Schließlich wandte sich Werner an seinen Betriebsrat. Der reagierte sofort: „Werner, du hast ein Burn-out, du gehst sofort in den



© ÖGBROLAND DE ROO

„Ein erstes Gespräch kann oft schon viel bewirken.“

Manuela Scheffel

Expertin im Chancen Nutzen Büro des ÖGB

Krankenstand und brichst jeden Kontakt ab. Deine Schnittstelle bin jetzt ich.“ Werner nahm den Rat an. Zum ersten Mal konnte er loslassen und sich auf seine Gesundheit konzentrieren. Das war der Wendepunkt.

Warum Männer so lange schweigen

Über psychische Krisen wird noch immer zu wenig gesprochen, beson-

Du willst mehr wissen:

Mentale Männergesundheit:
oegb.at/maennergesundheit

Chancen Nutzen Büro des ÖGB:
oegb.at/chancennutzen

Wechseljahre: das große Tabu am Arbeitsplatz

Viele Frauen erleben die Wechseljahre mitten im Berufsleben. Der ÖGB fordert mehr Bewusstsein, bessere Rahmenbedingungen und konkrete Unterstützung für betroffene Arbeitnehmerinnen.

Plötzliche Hitzewallungen im Kundengespräch, schlaflose Nächte vor der Frühschicht oder massive Erschöpfung während eines Arbeitstages: Viele Frauen erleben die Wechseljahre zu einem Zeitpunkt, an dem sie mitten im Berufsleben stehen. Laut der Befragung MenoSupport Austria leiden rund zwei Drittel der Frauen während der Wechseljahre unter Beschwerden. Viele berichten, dass sich diese auch auf ihren Arbeitsalltag auswirken. Trotzdem wird am Arbeitsplatz noch immer selten darüber gesprochen. Aus Angst, als weniger belastbar zu gelten, benachteiligt oder schlicht nicht ernst genommen zu werden, verschweigen viele ihre Beschwerden.

Gesundheitsschutz ist keine Privatsache

Für den ÖGB ist klar: Die Menopause ist kein reines Privatthema, sondern ein Thema, das viele betrifft. Wenn Frauen gesund und fit bis zur Pension arbeiten sollen, müssen Arbeitsbedingungen auch diese Lebensrealitäten berücksichtigen. Viele Rahmenbedingungen orientieren sich noch immer zu wenig an frauenspezifischen Gesundheitsfragen.

Um Frauen in den Wechseljahren besser zu unterstützen, fordert der ÖGB folgende Maßnahmen:

- mehr Sensibilisierung und Aufklärung in Betrieben – auch für Führungskräfte



- flexible Arbeitsbedingungen, etwa durch angepasste Arbeitszeiten oder kurzfristige Pausen bei Beschwerden
- bessere arbeitsmedizinische Betreuung
- mehr Forschung und eine Stärkung der Gendermedizin



© ÖGB/ROLAND DE ROO

„Wer will, dass Frauen gesund bis zur Pension arbeiten können, darf die Augen vor den Wechseljahren nicht verschließen. Wir müssen die Tabus abbauen und spürbare Unterstützung im Arbeitsalltag schaffen.“

Dorottya Kickingner
ÖGB-Bundesfrauensekretärin

Deine Erfahrung zählt

Brich das Schweigen mit uns: Wie erlebst du die Wechseljahre im Beruf? Welche Unterstützung hättest du dir von deinem Betrieb gewünscht – oder hast du vielleicht schon positive Beispiele erlebt? Schreib uns deine Geschichte (gerne auch anonym) an: soli@oegb.at

Gemeinsam machen wir das Thema sichtbar!

Was bedeutet gesundes Arbeiten?

Isabel Koberwein von der Gewerkschaft GPA erklärt, welche Pflichten Arbeitgeber haben und welche Rolle Betriebsrät:innen spielen.



Isabel Koberwein beschäftigt sich mit Arbeitnehmer:innenschutz, Gesundheit und Sicherheit bei der Arbeit sowie Sozialpolitik.

Wie hoch ist die Belastung der Beschäftigten?

Isabel Koberwein: Wir beobachten über alle Berufsgruppen hinweg, dass die Belastungen zunehmen. Es gibt viele Aufgaben, die gleichzeitig zu erledigen sind. Das wirkt sich auf die psychische und körperliche Gesundheit aus. Fast die Hälfte der Angestellten gibt in einer aktuellen IFES-Befragung der Gewerkschaft GPA an, dass ihre Arbeitsbelastung in den vergangenen zwei Jahren gestiegen ist.

Wie ist Gesundheit am Arbeitsplatz geregelt?

Jede Arbeit ist anders und bringt ganz verschiedene Belastungen mit sich. Das Arbeitnehmer:innenschutzgesetz bietet einen klaren, aber auch flexiblen Rahmen: Es schreibt keine starren Regeln für alle vor. Stattdessen ist jeder Betrieb gesetzlich verpflichtet, die spezifischen Belastungen zu evaluieren. Werden dabei Probleme entdeckt, müssen wirksame Verbesserungen umgesetzt werden. Es gibt also keine Lösungen von der Stange. Genau deshalb sind die richtigen Maßnahmen oft sehr nahelegend und einfach einzuführen.

Wie sehen Lösungen aus?

Oft geht es um ganz grundsätzliche Fragen: Wer im Betrieb ist eigentlich hauptzuständig für ein bestimmtes Thema? An wen kann man Aufgaben delegieren, wenn man für eine gewisse Zeit konzentriert arbeiten

muss? Wie werden Zuständigkeiten so geregelt, dass Beschäftigte nicht dauerhaft überlastet werden?

Im Handel oder in der Pflege stehen zum Teil andere Themen im Vordergrund, etwa der Umgang mit Kund:innen, Patient:innen oder Klient:innen. Hier hilft es sehr, wenn Beschäftigte wissen, wo sie klare Grenzen setzen können. Besonders wichtig ist dabei der Rückhalt des Arbeitgebers.

Warum sind psychische Erkrankungen keine Berufskrankheiten?

Weil hier die Kausalität im klassischen Sinn oft schwer nachzuweisen ist. Zu hohe Belastung kann sich ganz unterschiedlich auswirken: von Burnout und Panikattacken bis hin zu Magenschmerzen.

Wie gelingt gesundes Arbeiten bis zur Pension?

Wenn einerseits gefordert wird, dass wir immer länger arbeiten sollen, andererseits aber rund ein Drittel der Beschäftigten laut IFES-Befragung angibt, sich unter diesem Druck nicht vorstellen zu können, bis zur Pension zu arbeiten, gibt es klaren Handlungsbedarf. Es muss über den gesamten Verlauf eines Erwerbslebens sichergestellt sein, dass Arbeit die Gesundheit unterstützt und auf unterschiedliche Lebensumstände Rücksicht nimmt.

Wie gelingt der Wiedereinstieg?

Wichtig ist, dass die Gesundheit gerade nach einer schweren Erkran-

kung langfristig gefestigt wird. Die Gewerkschaft GPA fordert daher, dass Wiedereingliederungsteilzeit ein Rechtsanspruch sein sollte. Das wäre wichtig, um nach einem längeren Krankenstand in einem geeigneten Rahmen wieder in die Arbeit zurückzukehren.

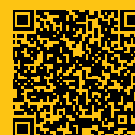
Was machen, wenn sich die Arbeitsbelastungen nichts ändern?

Beschäftigte sollten sich an den Betriebsrat wenden. Oft haben direkte Führungskräfte nicht den erforderlichen Handlungsspielraum oder die Ursache für Belastungen liegt an anderer Stelle im Unternehmen. Betriebsrät:innen haben die Aufgabe, den Arbeitgeber auf Missstände hinzuweisen und Verbesserungen vorzuschlagen. Auch das Arbeitsinspektorat kann kontaktiert werden, etwa wenn Arbeitszeiten dauerhaft überschritten werden oder Schutzbestimmungen nicht eingehalten werden.

Interview: Tizian Rupp

Arbeitsinspektorat

Für Beschwerden über Arbeitsbedingungen kannst du dich an dein zuständiges Arbeitsinspektorat wenden. Du findest es hier: arbeitsinspektion.gv.at



WOHNEN IST EIN RECHT, KEIN LUXUS.



ÖGJ.AT/WOHNEN



Österreichische
Gewerkschaftsjugend

Wohntraum? Träum weiter!

Ein eigenes Zuhause darf kein Luxus sein. Die Gewerkschaftsjugend fordert wirksame Maßnahmen für leistbares Wohnen.

Die erste eigene Wohnung ist für viele der Start in ein selbstständiges Leben. Für viele junge Menschen ist sie heute aber kaum noch leistbar. Miete, Energie und andere Fixkosten verschlingen einen immer größeren Teil des Einkommens. Der Traum vom Auszug aus dem Elternhaus rückt damit in weite Ferne.

Mit der Kampagne „Wohntraum? Träum weiter!“ macht die Österreichische Gewerkschaftsjugend (ÖGJ) auf dieses Problem aufmerksam. Denn Wohnen ist ein Grundrecht – kein Luxus: Junge Menschen brauchen faire Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben und dürfen nicht

daran scheitern, dass sie sich trotz Lehre oder Job keine Wohnung leisten können.

Leistbares Wohnen jetzt!

Die ÖGJ fordert deshalb einen Mietpreisdeckel, eine Leerstandsabgabe und mehr sozialen Wohnbau. Außerdem braucht es mehr leistbare Wohnungen für junge Menschen.

Unterstütze die Forderungen der ÖGJ und unterschreibe die Petition. Denn ein leistbares Zuhause darf kein Traum bleiben.

Jetzt unterschreiben:
oegj.at/wohnen

Fit fürs Fahren

Du machst gerade den Führerschein? Dann nutze als Mitglied der Gewerkschaftsjugend das kostenlose Online-Lernmodul. Damit kannst du für die Theorieprüfung üben oder im Lernmodus gezielt Fragen trainieren. Einfach Code unter **jugend@oegb.at** anfordern und gleich starten:
oegb.at/fuehrerschein

Erste-Hilfe-Kurs

Ob im Betrieb, zu Hause oder in der Freizeit: Ein Notfall kann jederzeit passieren. Deshalb bietet die Gewerkschaftsjugend regelmäßig Erste-Hilfe-Kurse an. Hier lernst du, wie du in Notsituationen richtig handelst. Kostenlos für Mitglieder, Nichtmitglieder zahlen 70 Euro.
Zur Anmeldung: **oegb.at/erstehilfe**

Mehr als nur eine Bildungsreise

Bildung und internationale Vernetzung gehören zu den statutarischen Aufgaben der Österreichischen Gewerkschaftsjugend (ÖGJ). Gerade in Zeiten, in denen Demokratie, Menschenrechte und soziale Sicherheit unter Druck geraten, sind Bildungsangebote für junge Menschen wichtiger denn je. Sie helfen dabei, gesellschaftliche Entwicklungen zu verstehen, den Blick über die Grenzen Österreichs hinaus zu richten und sich für faire Arbeitsbedingungen einzusetzen.

Ende April reisten deshalb 14 junge Arbeitnehmer:innen und Lehrlinge gemeinsam mit der ÖGJ und der SOS Balkanroute nach Bosnien und Herzegowina. Sie besuchten unter anderem das Camp Lipa, das Rote Kreuz in Bihać und trafen Vertreter:innen der bosnischen Gewerkschaft. Dabei wurde deutlich, wie eng Migration, Arbeitsmarkt und soziale Sicherheit zusammenhängen – und welche Folgen Ausbeutung sowie Lohn- und Sozialdumping für Menschen haben können.

„Mich haben nicht nur die Orte beeindruckt, sondern vor allem die Menschen. Die Reise hat gezeigt, dass Solidarität dort beginnt, wo man bereit ist, hinzuschauen.“

Sara Frank

Teilnehmerin der Bildungsreise

Dass die Bildungsreise sogar für mediales Interesse sorgte, zeigt, dass der Sinn solcher Bildungsarbeit nicht für alle selbstverständlich ist. Die Antwort ist klar: Wer Zusammenhänge versteht und unterschiedliche Lebensrealitäten kennenlernt, kann sich auch besser für Demokratie, Menschenrechte, faire Arbeit und Solidarität einsetzen.

Die Reise bot aber nicht nur neue Perspektiven, sondern auch viele persönliche Begegnungen. Sie machte erlebbar, dass Solidarität kein leeres Wort ist, sondern dort beginnt, wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen.

Den vollständigen Reisebericht findest du hier: **oegb.at/bildungsreise-bosnien**



Katrin Skala ist Cheförztn der
Psychosozialen Dienste in Wien.

„Wir müssen über psychische Gesundheit reden“

© WIRLPHOTO 025

Katrin Skala von den Psychosozialen Diensten in Wien erklärt, warum Mitsprache und gute Arbeitsbedingungen wichtig sind – und warum man sich früh Hilfe holen sollte.

KOMPETENZ: Wo sehen Sie die größten psychischen Belastungen?

Katrin Skala: Ein wichtiger Faktor ist, ob Arbeit als sinnstiftend erlebt wird. Das ist wesentlich für die Freude an der Arbeit und für die psychische Gesundheit. Gleichzeitig leben wir in einer Situation, in der es nicht mehr selbstverständlich ist, dass man sich mit einer Vollzeitstelle einen gewissen Lebensstandard leisten kann.

Wenn ich am Ende des Monats trotz Arbeit nicht genug Geld habe, ist das frustrierend – und natürlich auch eine psychische Belastung. Die Belastungen sind aber sehr unterschiedlich. Auch ständige Erreichbarkeit kann in manchen Berufen ein großer Druckfaktor sein, weil sie verhindert, dass man wirklich zur Ruhe kommt.

Welche neuen Belastungen entstehen durch Digitalisierung und KI?

Viele Tätigkeiten werden heute an elektronische Systeme ausgelagert. Einerseits nimmt uns das Arbeit ab. Andererseits kommt sehr viel neue Arbeit dazu, etwa durch Dokumentation oder zusätzliche Prozesse. Unterm Strich steigt die Arbeitslast

häufig. Und auch das Narrativ, dass der eigene Arbeitsplatz durch Künstliche Intelligenz ersetzt werden könnte, macht natürlich Angst und Druck.

Wie sehr wirken Krisen von außen in den Arbeitsalltag hinein?

Krieg, Umweltkatastrophen, Krisen – all das begleitet uns auch in der Arbeit. Ich nenne das das Hintergrundrauschen des Panik-Orchesters. Durch die Digitalisierung sind wir ständig der Gefahr ausgesetzt, in endloses Scrolling am Handy zu geraten und rund um die Uhr Katastrophen zu sehen.

Jüngere Menschen sind davon besonders betroffen, weil ihnen vermittelt wird, dass sie möglicherweise in einer deutlich schlechteren Welt aufwachsen werden als ihre Eltern.

Was macht dieser Druck mit der psychischen Gesundheit?

Wenn der Druck in der Arbeit dauerhaft wird, kann das krank machen. Beim Burnout sprechen wir von einer Erschöpfungsdepression, also einem depressiven Zustand, der entsteht, weil man sich zu sehr verausgabt hat.

Man kann sehr viel leisten, wenn man ein Ziel hat, wenn man Freude an der Tätigkeit verspürt und persönlich daran anknüpfen kann. Wenn man aber nur noch abarbeitet und keinen Bezug mehr zur eigenen Arbeit hat, steigt die Gefahr, sich zu erschöpfen, massiv.

Woran merkt man, dass es zu viel wird?

Am Anfang merkt man es oft daran, dass man immer weniger gern aufsteht und mit immer mehr Anstrengung in die Arbeit geht. Auch wenn man am Abend nicht mehr abschalten kann, keinen Hobbys mehr nachgeht oder nichts mehr macht, das einem Freude bereitet, sind das Warnsignale. Man kommt nicht mehr zur Ruhe. Und irgendwann merkt man, dass man sich gar nicht mehr wirklich erholt.

Ist Multitasking ebenfalls ein Belastungsfaktor?

Ja. Gleichzeitig ist es auch eine Persönlichkeitsfrage. Manche Menschen neigen zu dieser Arbeitsweise und kommen gut damit zurecht. Für andere kann es deutlich belastender sein.

Sie haben die Sinnhaftigkeit der Arbeit angesprochen. Wie kann Arbeit sinnstiftend gestaltet werden?

Das ist keine einfache Frage. Aber Vorgesetzte sollten darauf achten, mit wem sie es zu tun haben und wer wofür gut einsetzbar ist. Mitsprache ist dabei sehr wichtig. Wenn ich mitentscheiden kann, was ich mache, entsteht ein Gefühl von Selbstwirksamkeit. Das führt automatisch dazu, dass man sich wohler fühlt. Oft ist das gar nicht so schwer umzusetzen. Es ist häufig eine Frage der Kommunikation.

Viele Menschen tun sich schwer, über psychische Belastungen zu sprechen. Warum ist das so?

Eine psychische Erkrankung macht einen sehr schwach und ausgeliefert. Das ist leider immer noch schamhaft. Da gibt es historische Atlanten. Aber vor allem kann man psychische Erkrankungen schwer von sich selbst trennen. Wenn ich mir das Bein breche, sage ich: Mein Bein ist gebrochen. Aber „meine Seele tut weh“ würde man kaum sagen. Das betrifft den innersten Kern eines Menschen und verursacht Angst. Das ist ein Hauptgrund, warum es vielen schwerfällt, darüber zu sprechen.

Müsste psychische Gesundheit im Arbeitsleben und in der Gesellschaft allgemein trotzdem offener angesprochen werden?

Ja, unbedingt. Man muss darüber reden. So lässt sich auch viel ändern. Das kenne ich auch aus meiner Arbeit, etwa im Krankenhaus. Aus anfänglicher Ablehnung mit einer Psychiaterin zu sprechen, wurde oft die Frage, ob ich nicht bald wiederkommen könnte. Und plötzlich hat auch der Zimmernachbar nach mir gefragt.

Psychische Erkrankungen betreffen sehr viele Menschen – zumindest als Angehörige oder im persönlichen Umfeld. Rein statistisch hat jede und

jeder zumindest eine Person in der Umgebung, die psychisch erkrankt ist.

Welche Rolle spielt Erholung für die psychische Gesundheit am Arbeitsplatz?

Wenn Entspannung und Anspannung sich über einen längeren Zeitraum nicht mehr abwechseln, verlernt der Körper zu entspannen. Das kann schwere Folgen haben. Der Schlafrythmus wird gestört, und am Ende erschöpft man sich, oft ohne es sofort zu merken. Vorgesetzte sollten darauf achten, nicht zusätzlichen Druck auszuüben, sondern klare Abgrenzung zu ermöglichen. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Psychohygiene der Beschäftigten.

Der PSD-Wien arbeitet sozialpsychiatrisch. Was bedeutet das mit Blick auf die Arbeit?

Sozialpsychiatrie hat mehrere Säulen. Für uns ist klar: Psychische Erkrankungen spielen sich nicht nur auf der Ebene von Hirntransmittern ab. Genauso wichtig sind das Privatleben, das Arbeitsleben, die Wohnsituation, Freundschaften und die Freizeitgestaltung.

Gerade Arbeit ist dabei ein wichtiger Bereich. Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen fallen oft aus dem Arbeitsleben heraus. Wir unterstützen sie dabei, einen guten Einstieg oder Wiedereinstieg in die Arbeitswelt zu finden. Es geht darum, Arbeitsfähigkeit wiederzuerlangen – aber auch darum, wieder Struktur in den Tag zu bekommen, aufzustehen, irgendwohin zu gehen und sich zu konzentrieren.

Wie sieht diese Unterstützung konkret aus?

Bei schweren psychischen Erkrankungen geht es oft darum, sich wieder an einen geregelten Alltag heranzuarbeiten. Konzentrationsfähigkeit

ist dabei ein großes Thema. Man muss sich oft Schritt für Schritt wieder auf ein gutes Level hinarbeiten. Wir geben Struktur, machen Konzentrationsübungen und bieten Arbeitstrainings. Denn sehr oft kann man nicht sofort wieder in die volle Leistungsfähigkeit gehen. Unsere Sozialarbeiter:innen unterstützen auch ganz praktisch, etwa beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen.

Was braucht es aus Ihrer Sicht, damit ein Wiedereinstieg in die Arbeit gelingt?

Wichtig ist, dass man nicht erwartet, dass jemand sofort wieder hundert Prozent leisten kann. Nach einer schweren psychischen Erkrankung braucht es Zeit, Struktur und Unterstützung. Arbeit kann stabilisierend sein, wenn sie gut begleitet ist. Sie kann aber auch überfordern, wenn zu schnell zu viel verlangt wird.

Was würden Sie Beschäftigten raten, die merken: So geht es nicht weiter?

Hilfe suchen. Und zwar früh. Es geht nicht nur um Arbeitsfähigkeit, sondern darum, dass es einem gut geht. Wichtig ist: Bitte nicht warten, bis der Punkt erreicht ist, an dem nichts mehr geht. Je früher man sich Unterstützung holt, desto besser.

Interview: Tizian Rupp

Psychosoziale Dienste

Im Notfall erreichst du den PSD-Wien unter **01 31330**

Mehr Informationen auf psd-wien.at



Arbeitskräfte dringend gesucht

63% der befragten Personen sagen, dass sie **Schwierigkeiten** haben, die benötigten Fachkräfte zu finden.

35 % sind ablehnend bei langzeitarbeitslosen Personen

Der Grund ist hausgemacht, da zum Teil **keine/bzw. nur sehr geringe Bereitschaft** besteht, gewisse Personengruppen einzustellen

29 % nehmen keine Arbeitnehmer:innen über 50 Jahre

22 % nehmen keine Personen, die in Teilzeit arbeiten können/wollen

17 % nehmen keine Personen mit Betreuungspflichten

Quelle: AK, IFES Strukturwandelbarometer 2026, n=1500

© AK

Leistung um jeden Preis?

Neue Umfrage zeigt, was sich in der Arbeitswelt ändern muss.

Immer schneller, immer mehr, immer weniger Zeit – das ist der Arbeitsalltag vieler Arbeitnehmer:innen in Österreich. Das zeigt das neue Strukturwandelbarometer von ÖGB und AK Wien.

Rund 1.500 Betriebsratsvorsitzende wurden befragt. Ihr Fazit: In vielen Betrieben wächst die Produktivität – aber oft nur, weil Beschäftigte mehr leisten müssen, nicht weil die Arbeit besser organisiert ist. „Unternehmen müssen endlich erkennen: Ihre Mitarbeiter:innen sind ihr wichtigstes Kapital. Wer das Arbeitstempo ständig erhöht, gefährdet die Gesundheit der Beschäftigten“, sagt ÖGB-Bundesgeschäftsführer Willi Mernyi. Mehr Stress, ein schlechteres Arbeitsklima und steigende Krankenstände sind oft die Folge.

Gute Arbeit heißt: Druck rausnehmen

Gute Arbeit entsteht nicht durch immer mehr Druck. Laut Umfrage setzen noch zu wenige Unternehmen auf bessere Arbeitsabläufe, Digitalisierung, Weiterbildung oder die Einbindung der Beschäftigten. „Gerade Weiterbildung hilft Beschäftigten, mit Veränderungen Schritt zu halten, und stärkt gleichzeitig die Unternehmen“, betont Mernyi.

Fachkräfte – aber bitte nicht alle

Viele Unternehmen rufen derzeit laut: „Wir brauchen Personal!“ Gleichzeitig bekommen Langzeitarbeitslose,



© SEBASTIAN PHILIPP

„Wer das Arbeitstempo ständig erhöht, gefährdet die Gesundheit der Beschäftigten.“

Willi Mernyi
ÖGB-Bundesgeschäftsführer

Menschen über 50, Teilzeitkräfte oder Personen mit Betreuungspflichten oft keine Chance. Dabei wissen Belegschaftsvertreter:innen: Der Fachkräftebedarf lässt sich nicht lösen, wenn Menschen ausgeschlossen werden, die wichtige Erfahrungen und Fähigkeiten mitbringen.

Beschäftigte sind Teil der Lösung

Das Strukturwandelbarometer zeigt: Betriebsrätinnen und Betriebsräte sind das Frühwarnsystem. Sie erkennen, wo Belastungen früh entstehen und wo Lösungen greifen. Mitbestimmung ist keine Bremse für wirtschaftlichen Erfolg, sie ist der Motor, der Unternehmen stabiler, innovativer und erfolgreicher macht.

Alle Infos: oegb.at/strukturwandelbarometer-2026

„Kleine Veränderungen wirken!“

Auf welche Belastungen am Arbeitsplatz geachtet werden sollte und wie gesteuert werden kann.

KOMPETENZ: Aktuell schreiben wir Temperatur-Rekordwerte. Wie wirkt sich das auf den Körper aus?

Hans-Peter Hutter: Das ist eine sehr starke Belastung des Herz-Kreislauf-Systems. Das Herz muss viel mehr arbeiten, um den Körper abzukühlen, wenn die Körperkerntemperatur angestiegen ist. Man wird nicht nur müder, sondern ist auch mental teils deutlich weniger leistungsfähig. Diese Herausforderung wird oft nicht ernst genug genommen.

Welche Belastungen am Arbeitsplatz werden oft unterschätzt?

Es wird häufig unterschätzt, wie wirksam schon kleine Veränderungen sein können: ergonomische Arbeitsgeräte, eine gute Sitzposition oder ein besser eingerichteter Arbeitsplatz. Ein weiterer Faktor ist der zunehmende Druck in der Arbeitswelt. Das hinterlässt vor allem auf der psychischen Ebene Spuren. Gleichzeitig muss man hervorheben: Heutzutage gibt es viele Möglichkeiten, Problemen vorzubeugen oder Abhilfe zu schaffen. Das sind wichtige Errungenschaften.

Welche dieser Errungenschaften ist am bedeutsamsten?

Die arbeitsmedizinische Betreuung. Von Mutterschutz bis zur Bekämpfung von Berufskrankheiten. Und natürlich das Arbeitsinspektorat, das überprüft, ob Vorschriften eingehalten werden. Es gibt auch Unternehmen, die zeigen, dass sie die

Gesundheit der Beschäftigten ernst nehmen. Manche stellen Tischtennistische im Pausenraum auf, andere schaffen Grün-Oasen im Gebäude zur Entspannung. Auch Mobilitätsangebote, Fahrgemeinschaften oder gefördertes Radfahren spielen immer mehr eine Rolle. Davon war vor 20 Jahren kaum die Rede.

Wie geht es Kolleg:innen in Großraumbüros?

Man ist zahlreichen Lärmquellen ausgesetzt, die noch dazu sehr unterschiedlich sind: Zwei Kolleg:innen besprechen etwas, jemand telefoniert, dazu kommen Tastaturgeräusche, Klicken und andere Hintergrundgeräusche. Das lenkt ab. Offene Räume können für manche Branchen Vorteile haben. Aber diese ständige Unruhe kann sich auch nicht unerheblich auf die Konzentration und die Leistungsfähigkeit auswirken.

Wie sollte vorgegangen werden, wenn eine Belastung festgestellt wird?

Ich werde oft bei Verdachtsmomenten hinzugezogen, etwa wenn vermutet wird, dass die Raumluft schadstoffbelastet ist. Da heißt es anfangs gegenüber Beschäftigten manchmal: „Da kann nichts sein.“ Wenn dann später doch gehandelt wird, weil sich gesundheitliche Beschwerden häufen, ist der Konflikt oft schon auf einer ganz anderen Ebene und es wird komplizierter. Es ist wie beim Zahnweh: Je früher man sich darum



Hans-Peter Hutter leitet die Abteilung Umwelthygiene und Umweltmedizin der MedUni Wien.

kümmert, desto besser. Das gilt auch für das Verhältnis zwischen Beschäftigten und Arbeitgebern.

Warum ist es wichtig, auf ausreichend Pausen in der Arbeit zu achten?

Pausen dienen der Erholung, Punkt. Danach geht wieder alles viel besser. Pausen sind wichtig, weil sie unserem Körper und Gehirn helfen, leistungsfähig und gesund zu bleiben. Vor allem Bewegungspausen bringen es. Selbst kurze Pausen helfen, sich wieder besser zu fokussieren.

Was sollte bei schwerer körperlicher Arbeit beachtet werden?

Richtiges Heben und Tragen. Die Vorgabe, aus den Knien zu heben, ist nicht so einfach umzusetzen, weil viele aus Gewohnheit sozusagen ‚aus dem Kreuz heben‘. Das aktiv umzulernen, zahlt sich aber definitiv aus. Auch ungünstige Körperhaltungen begünstigen Muskel-Skelett-Erkrankungen, die zu den häufigsten beruflichen Beeinträchtigungen gehören.

Was wäre aus Ihrer Sicht der wichtigste Hebel, um Arbeiten gesünder zu machen?

Ich würde mir wünschen, dass das, was aus der Forschung bekannt und erprobt ist, auch angenommen und umgesetzt wird. Es gibt wirklich viele Möglichkeiten, mit denen man Verbesserungen bewirken kann.

Interview: Tizian Rupp



© THAUT IMAGES/ADOBE STOCK.COM

35 Grad. Und jetzt?

Arbeiten bei großer Hitze belastet den Körper – egal, ob auf der Baustelle, im Pflegeheim oder im Büro. Wir zeigen dir, wie du cool bleibst und was sich durch die neue Hitzeschutzverordnung ändert.

Die Sonne brennt vom Himmel. Der Asphalt flimmert. Die Sommermonate sind für immer mehr Arbeitnehmer:innen die anstrengendste Zeit des Jahres. Am Bau, in Produktionshallen oder hinter großen Glasflächen steigen die Temperaturen oft weit über das erträgliche Maß.

Hitze kennt keine Branche

Hohe Temperaturen sind aber längst nicht mehr nur ein Problem einzelner Berufsgruppen. Betroffen sind alle, auch jene, die in schlecht klimatisierten oder stark auf-

Die Sommer werden immer heißer, Hitzewellen durch die Klimakrise häufiger und intensiver. Für Arbeiten im Freien gelten neue Schutzregeln – für Innenräume fordert der ÖGB ähnliche Maßnahmen.

geheizten Räumen arbeiten müssen. Dazu gehören etwa Jobs in Dachgeschossbüros, Werkstätten, öffentlichen Verkehrsmitteln oder in Pflege- und Betreuungseinrichtungen. Wie stark die Belastung bereits ist, zeigt eine Studie der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA): Sechs von zehn Betriebsratsvorsitzenden berichten, dass Beschäftigte in ihren Betrieben zunehmend unter der Sommerhitze leiden.

Mehr als unangenehm

Hitze im Job ist kein Luxusproblem. Bereits ab etwa 26 Grad Celsius sinkt unsere Leistungsfähigkeit. Die Konzentration nimmt ab, Fehler passieren schneller und das Unfallrisiko steigt. „Wer körperlich arbeitet oder sich viel im Freien aufhält, ist besonders belastet“, erklärt Dinah Djalinous-Glatz, Expertin für Arbeitnehmer:innenschutz im ÖGB. Ein erster, wichtiger Schritt wurde mit der neuen Hitzeschutzverordnung gesetzt, die seit 2026 verbindliche Regeln für Arbeiten im Freien vorsieht. Aus Sicht des ÖGB braucht es nun dringend vergleichbare Schutzregeln für Innenräume. „Niemand darf krank werden, nur weil der Arbeitsplatz im Sommer zur Hitzefalle wird“, betont Djalinous-Glatz.

Was du selbst tun kannst

- Trinke viel: mindestens zwei bis drei Liter Wasser oder ungesüßten Tee pro Tag
- Trage leichte Kleidung, sofern es die Sicherheit im Job erlaubt
- Achte im Freien auf UV-Schutz mit Sonnencreme und Kopfbedeckung
- Schalte ungenutzte Geräte wie Drucker komplett aus (nicht auf Standby)
- **Achte auf Warnsignale:** Schwindel, Kopfschmerzen oder Übelkeit ernst nehmen

UMFRAGE

Sag uns deine Meinung!

Wie erlebst du den Sommer bei der Arbeit? Welche Schutzmaßnahmen gibt es in deinem Betrieb und wo hakt es noch?

Mach mit bei unserer großen Umfrage!

Mit etwas Glück gewinnst du einen von drei ÖBB-Gutscheinen im Wert von je 100 Euro: oegb.at/hitze-umfrage



Hitzeschutz: neue Regeln seit 2026

Das gilt jetzt für Arbeiten im Freien:

- Betriebe müssen konkreten Hitzeschutzplan mit Schutzmaßnahmen erstellen.
- Ab 30 Grad müssen Arbeitgeber diese Schutzmaßnahmen umsetzen (zum Beispiel: Arbeitszeiten und -abläufe anpassen, körperlich besonders belastende Tätigkeiten reduzieren).
- Krankenkassen müssen künftig klimatisiert werden.
- Das Arbeitsinspektorat darf kontrollieren.

Die zwölf wichtigsten Fragen: oegb.at/hitze-12fragen

Arbeitsunfall oder nicht?

Ob am Arbeitsplatz, im Homeoffice oder auf dem Weg zur Arbeit: Nicht jeder Unfall ist automatisch ein Arbeitsunfall. Wir erklären, wann du versichert bist und warum ausgerechnet der E-Scooter eine Ausnahme ist.

Der Sommer ist da und viele Beschäftigte fahren mit dem E-Scooter zur Arbeit. Schnell, praktisch und modern. Doch was viele nicht wissen: Passiert auf dem Arbeitsweg ein Unfall mit dem E-Scooter, gilt dieser grundsätzlich nicht als Arbeitsunfall.

Warum?

E-Scooter gelten rechtlich nicht als Verkehrsmittel, sondern als Sportgeräte. Deshalb greift die gesetzliche Unfallversicherung meist nicht.

Anders ist das etwa beim Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Es gibt zwar Ausnahmen – etwa, wenn eine allgemeine Gefahr wie Glatteis den Unfall verursacht hat –, automatisch besteht aber kein Schutz durch die Unfallversi-

cherung. Grund genug, sich genauer anzusehen, wann ein Unfall eigentlich als Arbeitsunfall gilt:

Wann ist ein Unfall ein Arbeitsunfall?

Wenn er im Zusammenhang mit deiner Arbeit passiert. Das kann direkt am Arbeitsplatz sein, aber auch auf dem direkten Weg zur Arbeit oder nach Hause.

Zählt das Homeoffice dazu?

Ja. Passiert während deiner Arbeit im Homeoffice ein Unfall, kann auch das ein Arbeitsunfall sein.

Ist der Arbeitsweg versichert?

Grundsätzlich ja. Versichert ist aber nur der direkte Weg. Wer private Umwege macht – etwa zum Einkaufen oder um jemanden zu besuchen –, verliert den Versicherungsschutz.

Was ist nach einem Arbeitsunfall zu tun?

Lass dich ärztlich behandeln und sage, dass der Unfall bei der Arbeit oder auf dem Arbeitsweg passiert ist. Melde den Unfall sofort deinem Arbeitgeber sowie deinem Betriebsrat. Deine Gewerkschaft kann dich in solch einem Fall unterstützen.

Warum ist es wichtig, ob ein Unfall als Arbeitsunfall gilt?

Bei Arbeitsunfällen können im Vergleich zu Freizeitunfällen oft zusätzliche Leistungen und/oder finanzielle Unterstützungen zustehen. Gerade bei größeren Unfällen mit langwierigen oder sogar dauerhaften Gesundheitsfolgen sind das oft große Unterschiede.

Mehr Informationen zum Thema findest du unter oegb.at/faq-arbeitsunfall und oegb.at/unfall-e-scooter



**MACH MIT
beim
Gewinnspiel
auf Seite 3**

MEHR ERLEBEN. WENIGER BEZAHLEN.

Alles, was dein Veranstaltungsherz begehrt!

Im ÖGB-Ticketshop warten neben Konzerten und Sportevents noch viele weitere Highlights auf dich – mit exklusiven Preisnachlässen bei über 100 Veranstaltungen für alle Gewerkschaftsmitglieder! Einfach stöbern und Tickets für dein nächstes Lieblings-Event sichern!

Jetzt Tickets bestellen:



oegb.at/ticketshop



ÖGB

Ein Ersuchen des Verlages an den:die Briefträger:in:

Falls Sie diese Zeitschrift nicht zustellen können, teilen Sie uns bitte hier den Grund und gegebenenfalls die neue bzw. richtige Anschrift mit:

Grund

Straße/Gasse

Haus-Nr./Stiege/Stock/Tür

Postleitzahl

Ort

Besten Dank!